

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **26 (1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wohnungen sind mit Einbaubad, Toilette, elektrischer Küche mit Boiler und ölgefeuerter Zentralheizung ausgestattet. Die Mietzinse betragen 1200 Franken für die Zweizimmer-, 1680 Franken für die Vierzimmer- und 1800 Franken für die Fünzimmerwohnung, exklusive Heizung.

Mit dieser letzten Bauetappe hat die BAWO innert weniger Jahre 128 Wohnungen erstellt zu Mietzinsen, die größtenteils auch für Leute mit bescheidenem Einkommen erschwinglich sind, und damit wesentlich zur Linderung der Wohnungsnot in der Stadt St. Gallen beigetragen.
H. Z.

UMSCHAU



Joseph Irniger †

Innert kurzer Frist hat der Tod empfindliche Lücken in die Reihen unserer Verbandskollegen gerissen. Vor wenigen Wochen haben wir zwei Freunde zur letzten Ruhestätte begleitet. Und nun ist am 21. August der Quästor unseres Verbandes, Joseph Irniger, von längerem Leiden durch den Tod erlöst worden. Joseph Irniger wurde, schon damals als Quästor, in unsern Verbandsvorstand kurz nach der Gründung des Verbandes und etwas später auch in gleicher Eigenschaft in den Vorstand der Sektion Zürich gerufen. Viele unserer Mitglieder werden ihn indessen bei den Veranstaltungen des Verbandes oft nicht beachtet haben, denn wenn irgendwo die Kennzeichnung als «Stiller im Lande» am Platze war, so ganz sicher bei dem verstorbenen Quästor. Seine Stärke war nicht das Reden

oder gar das «Von-sich-Reden», vielmehr die stille, aber sorgfältigste Betreuung der Verbands- und Sektionsfinanzen. Hier war er in seinem Element, und eine lückenlose Reihe anerkennender Revisionsberichte legt von seiner vorzüglichen Rechnungsführung Zeugnis ab. Auch der rechnerische Teil der Verwaltung unseres «Fonds de roulement», die ihm schon von Beginn an übertragen wurde, lag in guten Händen. Zu den Sitzungen des Zentralvorstandes erschien unser Quästor immer wohlgerüstet mit den wünschbaren Aufstellungen sowohl über die allgemeine Rechnung wie über diejenige des soeben genannten Fonds. Und schon bald nach Ende des Geschäftsjahres stand seine Rechnung zur Prüfung zur Verfügung. Mit großer Selbstverständlichkeit und ebensolcher Sachkenntnis übernahm er noch die keineswegs leichte und vor allem arbeitsreiche Aufgabe der Überführung unserer Verbandszeitschrift in den Eigenverlag des Verbandes, und nur seiner Krankheit ist es zuzuschreiben, daß er nicht auch dieser umfangreichen Arbeit sich voll und ganz selber unterziehen wollte. Es ist darum nur verständlich, daß unsere Verbandsorgane den Verlust dieses langjährigen lieben und treuen Kollegen aufs schmerzlichste empfinden. Joseph Irniger wird uns als vorbildlicher Quästor und guter Freund unvergeßlich bleiben.

*Schweizerischer Verband für Wohnungswesen
Zentralvorstand
Redaktion «Das Wohnen», Administration*

Schweizerischer Verband sozialer Baubetriebe

Am 25. August hielt im Zürcher Kongreßhaus der Schweizerische Verband sozialer Baubetriebe (VSB) seine ordentliche Jahresgeneralversammlung ab. Neben über hundert Vertretern der angeschlossenen Produktivgenossenschaften brachten auch zahlreiche Gäste ihr Interesse an der Entwicklung dieses Verbandes und der ihm angehörenden Genossenschaften zum Ausdruck.

Stadtrat Peter überbrachte die Grüße des *Stadtrates* und des *Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen*. Er führte in seiner Begrüßungsansprache unter anderem aus, daß sich der Stadtrat um ein gutes Einvernehmen mit den Produktivgenossenschaften bemühe und diese bei Vergebung von Arbeiten unter Anwendung eines gerechten Maßstabes berücksichtige. Der Redner anerkennt, daß die Produktivgenossenschaften sich in den letzten Jahren zum Teil erfreulich entwickelt haben; er läßt aber durchblicken, daß er jedoch oftmals gerne etwas mehr Kühnheit sehen würde.

Der Verband kann nächstes Jahr auf das zwanzigjährige Bestehen zurückblicken. Er wurde am 2. Juli 1932 in Zürich gegründet. Der Zentralpräsident, Hans Haldemann, benützte deshalb die Gelegenheit, nachdem die Generalversammlung wieder einmal in Zürich abgehalten wurde, um einige Angaben über die Entwicklung des Verbandes und der ihm angeschlossenen Genossenschaften zu machen. Dem Verband gehörten ursprünglich 13 Mitglieder an, heute sind es 46. Der

Umsatz dieser 13 Mitglieder zusammen erreichte damals 2,7 Millionen Franken; heute, das heißt im Jahre 1950, waren es 27,8 Millionen Franken. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten stieg in der gleichen Zeit von 360 auf 1662, die Lohnsumme von 1,3 auf 10,8 Millionen Franken. Wenn diese Entwicklung sicher eine erfreuliche ist, so bedeuten doch die von den Produktivgenossenschaften ausgeführten Arbeiten nur einen sehr kleinen Teil der gewaltigen Aufträge, die an das Baugewerbe vergeben worden sind.

Von besonderem Interesse dürfte für die Baugenossenschaften als Auftraggeber sein, daß nach einer Erhebung, deren Ergebnis im Jahresbericht festgehalten ist, die Aufträge von den wichtigsten Genossenschaftsgruppen (VSK mit Konsumgenossenschaften, Baugenossenschaften, VOLG) an die Produktivgenossenschaften zurückgegangen sind, während die Aufträge von privater und öffentlicher Hand zugenommen haben. Diesen Feststellungen kommt besondere Bedeutung zu, nachdem gewisse Kreise unserer Wirtschaft die Wohnbau-, Konsum- und Produktivgenossenschaften bekämpfen, wo sich Gelegenheit bietet. Diese Feststellungen gaben dem Zentralvorstand Anlaß, der Delegiertenversammlung eine *Resolution* zu unterbreiten, die durch Sekretär Balbi noch eingehender begründet wurde und folgenden Wortlaut hat:

«Die Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes sozialer Baubetriebe vom 25. August 1951 im Kongreßgebäude

in Zürich stellt von neuem fest, daß gewisse Kreise des Handels, der Industrie und des Gewerbes es nicht unterlassen können, die Genossenschaftsbewegung und vor allem die Produktivgenossenschaften immer wieder anzugreifen und zu bekämpfen.

Diese Stellungnahme der Genossenschaftsbewegung gegenüber ist um so unbegreiflicher, als festgestellt ist, daß die Konsum- und Wohnbaugenossenschaften in den letzten Jahren Aufträge von sehr großem Ausmaß an die Privatindustrie vergeben haben und dies auch jetzt immer noch tun; dagegen gingen von diesen Millionenaufträgen nur 7 bis 8 Prozent an die Produktivgenossenschaften.

Die Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes sozialer Baubetriebe richtet daher einen dringenden Appell an alle Kreise der Genossenschaftsbewegung, bei der Vergebung von Aufträgen in vermehrtem Maße die Produktivgenossenschaften zu berücksichtigen.»

Nachdem noch von Nationalrat Steinmann von der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich die Frage der Kapazität der Produktivgenossenschaften berührt worden war, stimmte die Versammlung der Resolution einstimmig zu.

Initiative für den Bau billiger Wohnungen in Basel

Von der Sozialdemokratischen Partei wurden auf der Staatskanzlei die Unterschriftenbogen einer Initiative für den Bau billiger Wohnungen abgeliefert. Die Initiative verlangt

Die Jahresrechnung über die Verbandskasse und den Solidaritätsfonds wurde gemäß Antrag der Kontrollstelle genehmigt. Als Ersatz für den aus dem Zentralvorstand zurückgetretenen M. Martin, Lausanne, wurde der Geschäftsleiter der Schreiner-genossenschaft La Chaux-de-Fonds gewählt.

Schließlich wurde noch einer Anregung von Dr. Steine-mann von der Forschungsstelle für Gemeinwirtschaft zugestimmt, eine Erhebung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen, um wünschenswerte Vergleichsmöglichkeiten mit den privaten Baubetrieben zu erhalten.

Zum Schlusse überbrachte Nationalrat Prof. Max Weber noch die Grüße des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine. Auch er brachte seine Freude über die Entwicklung des Verbandes zum Ausdruck. Es sei an dieser Stelle vermerkt, daß er seinerzeit als Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes aktiv an der Gründung mitwirkte.

Nach dem geschäftlichen Teil hörten die Versammlungsteilnehmer einen baugeschichtlichen Vortrag über die Entwicklung Zürichs seit der Römerzeit. Am Sonntag wurde die Stadt, das heißt vor allem die neuen Quartiere gezeigt, und anschließend wurde den auswärtigen Delegierten noch ein Freiflug von Kloten aus geboten. H.

Die Wohnbautätigkeit im Kanton Basel-Stadt im ersten Halbjahr 1951

Das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt teilt mit:

Die Zahl der im ersten Halbjahr 1951 dem Statistischen Amt als fertiggestellt gemeldeten Wohnungen beläuft sich auf 787. Im Vergleich zu den Jahren 1949 und 1950 ist ein Rückgang zu verzeichnen, denn in den ersten sechs Monaten dieser Jahre wurden 917 beziehungsweise 1034 neuerstellte Wohnungen gemeldet.

Von den 787 Wohnungen entfallen 42 oder 5,3 Prozent auf Einfamilienhäuser, 695 (88,3 Prozent) auf reine Mehrfamilienhäuser, 45 (5,7 Prozent) auf Wohn- und Geschäftshäuser und 5 (0,7 Prozent) auf andere Gebäude mit Wohnungen. Gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres ist in der Prozentverteilung der Wohnungen nach den Gebäudearten keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Was die Gliederung der fertiggestellten Wohnungen nach dem Ersteller betrifft, so zeigen sich gegenüber dem ersten Halbjahr 1950 beträchtliche Verschiebungen. Während 1951 die Zahl der von Baugenossenschaften erstellten Wohnungen

einen Kredit von 5 Millionen Franken für die Subventionierung des Baus von 500 billigen Wohnungen zugunsten kinderreicher Familien und Minderbemittelter.

mit 58,6 Prozent partizipierte, machte in den Monaten Januar bis Juni 1950 der Anteil der Wohnungen dieser Erstellergruppe 87,4 Prozent aus. Dagegen betrug 1951 der Anteil der von andern juristischen Personen erstellten Wohnungen 17 (0,6) Prozent. Für die Gruppe der Bauunternehmer stellt sich die Quote auf 15,8 (7,2) Prozent.

Auch die Verteilung der neuerstellten Wohnungen des ersten Halbjahres 1951 nach der Finanzierung unterscheidet sich von jener des Parallelzeitraumes des Vorjahres beträchtlich. 39,5 Prozent der Wohnungen wurden ohne und 60,5 Prozent mit öffentlicher Finanzbeihilfe gebaut, während in den ersten sechs Monaten 1950 nur 7 Prozent auf den subventionslosen und 93 Prozent auf den Wohnungsbau mit Staatssubventionen entfielen.

Es sei noch erwähnt, daß 1951 von den 787 fertiggestellten Wohnungen 18,8 Prozent (erstes Halbjahr 1950: 5 Prozent) Zweizimmerwohnungen, 57,6 (63) Prozent Dreizimmer- und 12,6 (25,6) Prozent Vierzimmerwohnungen waren.

Bündnerische Begehren sind verständlich

Von Zeit zu Zeit unternehmen es amtliche und private Stellen des Kantons Graubünden, den übrigen eidgenössischen Ständen und dem Bunde ihre besonders schwierigen wirtschaftlichen Probleme darzutun. Solchen kürzlich der Presse gegenüber erfolgten Darlegungen entnimmt man die folgenden Angaben, die in der Tat stutzig machen können.

Danach entfallen von den in der ganzen Schweiz in der Hotellerie investierten 2 Milliarden Franken auf den Kanton Graubünden allein 440 Millionen! Und während beispielsweise der Kanton Tessin, der in der Fremdenbettenstatistik

unter allen Kantonen an zweiter Stelle steht, auf 1000 Einwohner 85 Fremdenbetten besitzt, trifft es im Kanton Graubünden auf die gleiche Einwohnerzahl 269 Betten. Auch die Höhenlage eines Hotels fällt ins Gewicht, wenn man die Wirtschaftlichkeit untersuchen will. Da schneidet der Kanton Graubünden wieder nicht gut ab, sind doch von seinen Hotels 93 Prozent auf einer Höhe von über 1000 Metern gelegen. Die Folgen sind kurze Saison, hohe Gütertarife, höhere Mittelpreise. Der Ruf des Kantons nach Beistand ist daher nur allzu begreiflich, denn die Hotellerie ist tatsächlich die einzige «Großindustrie» im Kanton der hundert Ferientäler.